

Siegfried Liebschner

• Salz der Erde (Matthäus 5, 13–16)

1. In der ersten Überlegung soll es um das 'ihr' gehen. Wer sind die Angeredeten? Der Kontext macht deutlich, daß Jünger gemeint sind, das heißt, Menschen, die das bereits besondere Meister-Schüler-Verhältnis der Rabbinen überbietend nicht nur in der Gemeinschaft Jesu leben und mit ihm im Gespräch sind, sondern ihm als Person und Autorität nachfolgen. Das waren damals vor allem die Zwölf. Dann ist es die Gemeinde des Matthäus, schließlich die Kirche aller Zeiten. Sicher sind diese 'ihr' auch die einzelnen Jünger, aber darin ist der Sinn der Beauftragung nicht erschöpft. Es ist in besonderer Weise die *Gemeinde* angeredet, die mehr ist, als die Summe der einzelnen Jünger. Das unterstreicht das Bild von der Stadt auf dem Berge. Gerade die Gemeinde in ihrem besonderen Sein und Lebenszusammenhang, der sich in Begriffen wie Ekklesia und Koinonia und im Bild vom Leib ausdrückt, ist die Beauftragte. Klaus Bockmühl sagte in Lausanne 1974, daß nach seinem Urteil in Zukunft zwei große Themen auf die Tagesordnung der Evangelikalen kommen würden: Die Geistfrage und die Gemeindefrage. Ich denke für das letztgenannte Thema z.B. an Beiträge von Howard Snyder, Michael Griffiths, Rainer Riesner, die uns Kirche als Jüngergemeinde zu dolmetschen versuchen, wie sie gerade in ihrem Lebenszusammenhang, ihrer Beziehungswirklichkeit zu Christus und untereinander das Gegenüber zur restlichen Welt ist, und nicht lediglich als eine Summe einzelner Jünger.

Wir heute hören diese Beauftragung nicht in der Situation des Ursprungs. Wir kommen besonders in Europa her von einer langen Geschichte der Kongruenz, der Vermischung und nicht des klaren Gegenübers von Kirche und Welt. Diese Kongruenz ist allerdings zerfallen und zerfällt immer mehr, und es schält sich das ursprüngliche Gegenüberverhältnis heraus. Die Reaktion darauf bei uns Christen stellt sich oft dar als eine eigentümliche Mischung aus tapferer Bejahung und Trauer. Ich bin überzeugt, daß das klare Gegenüberverhältnis von Gemeinde und Welt das 'Modell' Jesu ist. Ich sage das nicht mit der Genugtuung des Freikirchlers, der ich bin, auch wenn ich das freikirchliche Modell für das der Absicht Jesu angemessenere halte. Es gibt nämlich nicht wenige Freikirchler, die dies besondere Sein als Gegenüber und Herausforderung an den Rest der Welt selbst nicht mehr begreifen. Und es gibt umgekehrt in den

Volkskirchen in einer Variationsbreite von Gestaltungen Gemeindebau im biblischen Sinne. Ferner: Manche Evangelikale haben nur eine sehr eingeschränkte Hoffnung, daß diese 'Stadt auf dem Berge' überhaupt noch mit den historischen Kirchen und Freikirchen gebaut werden kann. Sie setzen auf neue, unabhängige Gemeindegründungen, von denen es bereits viele gibt. Die Herausforderung für uns alle, einschließlich auch der Neugründungen sehe ich in der von Jesus gemeinten Jüngergemeinde, an der sich die Kirche aller Zeiten beständig ausrichten muß.

2. Die nächste Überlegung betrifft das *Men-genverhältnis*. Ein universaler Auftrag ergeht und ein armseliger Haufe in den galliläischen Bergen ist angeredet. Besonders das Bildwort vom Salz macht deutlich, daß Jesus offenbar grundsätzlich seine Beauftragten in der Minderheitensituation vor Augen hat. Sie sind Salz, nicht Teig oder Suppe. Diese Botschaft hat dennoch keinen depressiven, sondern einen positiven Charakter: Wenig Salz, wenig Licht reichen aus für eine große Wirkung. Wie gehen wir mit dieser Einsicht um?

Sie bedeutet, daß die Jünger ihren Minderheitenstatus in der Welt annehmen sollen. Er ist kein Unglück. Er hat die Verheißungen Jesu. Dieser Minderheitenstatus ist auch dann kein Unglück, wenn das Leiden für Jesus sein Merkmal ist, wie der Kontext in Vers 11 und 12 zeigt. Schwestern und Brüder aus Osteuropa könnten bezeugen, wie diese Gestalt der Jüngerschaft schwer ist, wie sie aber die Einlösung der Verheißung Jesu in vielfältiger Weise erfahren haben. Die Gemeinde muß sich daher hüten vor all' den verständlichen Versuchen, den Minderheitenstatus zu überwinden, etwa durch Macht und Rechtsansprüche. Aber auch die positive Variante ganzer bekehrter Dörfer, Städte und Länder ist offenbar die Ausnahme. In einer Arbeitsgruppe würden wir an dieser Stelle jetzt sicher zum Beispiel das Für und Wider christlicher Firmen, christlicher Schulen, christlicher Wohngemeinschaften usw. diskutieren. Soweit zum Problem der Überwindung der Minderheitensituation.

Andererseits soll sich die Gemeinde hüten, vor all den mit dem Minderheitenstatus selbst verbundenen Gefahren: Sie muß sich vor allem vor dem Minderwertigkeitsgefühl hüten. Sie soll zuversichtlich in ihrer hohen Berufung sein. Dann muß sie sich vor der 'Ghettomentalität'

hüten, dem oft so verständlichen Rückzug ins 'Salzfaß'. Falsch ist schließlich auch die Glorifizierung der kleinen Zahl und der Kümmerlichkeit als gottgewollt. Wir Europäer dürfen es von Gemeinden der Dritten Welt lernen, daß die kleine Jüngergemeinde große Verheißungen hat, daß sie Völker zu Jüngern machen soll und daß Gott hinzutun will. Das kann dann auch einmal sogar zu bekehrten Dörfern und zu großen Zahlen führen. Die erste Herausforderung in Lausanne 1974 für mich ergab sich genau zu diesem Thema: Ein afrikanischer Bruder fragte mich in der Eingangshalle nach der gegenseitigen Vorstellung: 'Brother, does your church grow?' Verbunden mit dieser Frage habe ich die andere Frage empfunden: 'Do you expect . . . ?' Ich bekenne, daß ich seit damals sicher nicht lebendig genug mit dieser Erwartung lebe, aber meine Erwartung ist gewachsen.

3. Worin besteht die *Aufgabe* der Gemeinde, die mit den beiden Bildern ausgedrückt wird? Im Hinblick auf die Aufgabe werden für das Salz die beiden Lösungen des Würzens und der Bewahrung vor Fäulnis erwogen. Die meisten evangelikalen Ausleger entscheiden sich für die zweite Lösung, der Bewahrung der Welt davor, sofort faul und gerichtsreif zu werden. Die Gemeinde habe die Aufgabe, das Gericht aufzuhalten und die Gnadenzeit zu verlängern. Einfacher liegen die Dinge beim Licht. Hier handelt es sich um ein bekanntes biblisches Bild. Im biblischen Klartext sind die Aufgaben der Orientierung, der Reinheit und der Wärme erkennbar (z.B. Eph. 5.1ff; Phil. 2.14ff). Die Jüngergemeinde hat also für die Erde/Welt die Doppelfunktion der Bewahrung durch Verlängerung der Gnadenzeit und der wegweisenden Orientierung. Für Licht und Salz gemeinsam gilt, daß es gegen ihren Sinn ist, nicht zu salzen und nicht zu leuchten. Die Gemeinde hat aber offenbar diese unmöglich Möglichkeit. Das ist der Sinn der ernststen Warnung. Gemeinsam ist ebenfalls für Salz und Licht, daß beide keinen Selbstzweck haben. Salz und Licht haben 'an sich' keine Bedeutung, sondern nur in ihrer Funktion. Man kann diese Wahrheit allerdings auch so überbetonen, daß daraus eine 'Funktionalisierung' der Gemeinde für die Welt wird. Dagegen ist dann biblisch festzuhalten, daß Gemeinde auch eine Bedeutung in sich selbst hat, nämlich für das Leben und das Wachstum ihrer Leute. Ebenso hat sie eine klare Bedeutung für Gott, nämlich für sein Lob und seine Ehre. Aber in unserem Text ist sicher die andere Seite betont. Und das ist für viele selbstgenügsame Gemeinden ein notwendiger Stachel.

4. Die vierte Überlegung betrifft die *Missionswege* der Gemeinde. Wodurch nimmt sie ihren Auftrag wahr, Licht und Salz zu sein? Im Text spricht nur Vers 16 direkt dazu. In den Auslegung-

en begegnen uns darüber hinaus für Salz und Licht viele Angebote: Das Wort sei Hauptinstrument der Gemeinde Sie habe vor allem die Aufgabe, Jesus als Person der Welt nahe zu bringen Gebet und Evangelisation sei der vornehmste Weg der weltweiten Aufgabe Ein glaubwürdiger Lebensstil im Sinne von Vers 16 sei unverzichtbar.

Diese Palette der Konkretisierungen unseres Auftrages berührt zentral die Themen von Lausanne und Manila zum Missionsverständnis: Etwa wenn die absolute Priorität hinzugefügt wird; wenn die Bedeutung des einfachen Lebensstils hervorgehoben wird; wenn die Rolle auch einer politischen Salzfunktion wachsend gesehen wird. Ein Sensus ist gewachsen, daß es um ein vielschichtiges, lebendiges Gesamtbild der Sendung geht, dessen Träger lebendige Jüngerschaft, Jüngergemeinde ist. Es wird aber auch deutlich in vielen Verlautbarungen, daß dieses Gesamtbild nicht leicht beschreibbar und noch weniger leicht lebbar ist. Jede Facette kann unversehens als das Ganze behauptet werden, sei es nun das Wort oder der einfache Lebensstil.

Zu wenig erscheint meines Erachtens in den Auslegungen und Verlautbarungen der Hinweis auf die Qualifizierung der Jüngerschaft, wie Jesus sie in den Seligpreisungen ausspricht, die doch im unmittelbaren Kontext zur Beauftragung stehen. Steht dahinter das Urteil oder das hilflose Empfinden, daß diese fundamentalen Qualifizierungen der vorhandenen Kirchlichkeit und Gemeindewirklichkeit zu fern sind? Ich bekenne, daß ich je und je diese Hilflosigkeit teile und meist erst durch eines der Worte der Seligpreisungen neu getroffen und erinnert werden muß, etwa das vom einfältigen Herzen oder das von der Barmherzigkeit. Ich merke an mir selbst einen Widerstand gegen solche Existenzweise und einen Unglauben, daß die Verheißungen, die Jesus daran anschließt, wahr sind. Meistens ist der Auslöser eines neuen fundamentalen Begreifens entweder ein schamvolles Negativverhalten bei mir oder in der Gemeinde oder aber die Begegnung mit Menschen, die mit Gottes Hilfe in der Linie der geistlich Armen zu leben versuchen. Beides wird an solchen Leuten in der Regel sofort klar: Sie sind Gegenüber zum Rest der Welt (und oft innerhalb der Gemeinde), sie sind Minderheit, aber sie sind Salz und Licht für ihren Umkreis.

5. Als Schlußüberlegung der Hinweis auf die Bewahrung vor all den Gefährdungen, die wir genannt haben, dummes Salz und nicht-leuchtendes Licht zu sein. Es sind Bewahrungen, für die Jesus selbst sorgen will. Zum einen wird das lebbar, wozu Jesus beauftragt, wenn wir es wirklich als Jünger leben, daß heißt in nachösterlicher Verlängerung zur damaligen Jünger-

situation in lebendiger geistlicher Verbindung zu ihm, wenn wir also 'in Christus' leben. Es wird lebbar also, wenn dieses Geheimnis (Kol. 1,27) vor der Tat, vor der Aktion steht. Unser Auftrag schließlich wird bewahrt vor Nebentönen, wenn unsere Zielsetzungen sich immer wieder darin ausrichten, daß Menschen gemäß Vers 16 anfangen, Gott die Ehre zu geben, die sie ihm vorenthalten haben. Mich hat es mit Verwunderung und Freude erfüllt, was ich in der Selbstvor-

stellungsschrift einer Gemeinde las, deren Pastor bei uns im Unterricht über diese Gemeinde berichtete. Es hieß dort: Erster Zweck unserer Gemeinde ist es, Gott zu loben und ihm die Ehre zu geben in einer Welt, die ihm Lob und Ehre verweigert. Eine solche Gemeinde wird vermutlich geschickt sein, ihre 'guten Werke' so zu placieren, daß das Lob und die Ehre Gottes bei Heiden als gutes Echo hervorgerufen wird.

Salt of the Earth (Matthew 5:13–16)

1. The first point we observe in our text is that the address is you-plural. Who then are the addressees? The context makes clear that disciples are meant, that is, people who, in the company and conversation of Jesus, not only live in that special master-pupil relationship of the rabbis, but follow him both as person and authority. These are above all the Twelve. Secondly they are the community of Matthew, and in the last analysis the Church of all the ages. Certainly, these 'you' are also the individual disciples, but the sense of the commission is not exhausted by this. In a special way, the *community* is meant, which is more than the sum of the individual disciples. This is emphasised by the figure of the city on the hill. It is precisely the community, in its particular way of being and its mutual relationships, expressed in concepts like *ekklesia* and *koinonia*, and the metaphor of the body, that is commissioned. Klaus Bockmühl said in Lausanne in 1974, that in his judgment two great themes would in the future come to the agenda of evangelicals, namely that of the Spirit and that of the community. Regarding the latter, I think for example of the contributions of Howard Snyder, Michael Griffiths and Rainer Riesner, who have sought to interpret 'Church' for us as 'community of disciples', which in its whole life, in the reality of its relationships both among its members and to Christ, stands over against the rest of humanity, and is thus not merely the sum of individual disciples.

We today do not hear this commission as it was heard originally. Especially in Europe, we are heirs to a long history of assimilation and confusion, rather than of clear distinction between Church and world. This assimilation has of course begun to fall apart, and continues to do so, and the original oppositional relationship is re-emerging. Christians' reaction to this often appears to be a strange mixture of bold affirmation and of bereavement. I am convinced that the

clear opposition of community and world is the 'model' of Jesus.

I do not say this with the self-satisfaction of the free-churchman that I am, even if I do believe that the free church model is the truest to the intention of Jesus. For there are not a few free-church people who themselves no longer understand this particular way of being as opposition and challenge to the rest of humanity. And it must be said, there is community life in the biblical sense in the established churches, in a wide variety of forms. Yet I would maintain: many evangelicals have only the most limited hope that this 'city built on a hill' can yet be constructed within the historic churches and free churches. They aim to bring about new, independent community groupings, of which a number already exist. The challenge for us all, including the new groupings, I see in the community of disciples intended by Jesus, from which the church of all the ages must constantly take its direction.

2. Our second point concerns the relationship with the *many*. The commission is universal, yet only a tiny handful of people in the Galilean mountains is actually addressed. The term 'salt' makes clear that Jesus sees those whom he sends as being in principle in a minority situation. They are salt, not dough or soup. Nevertheless this mission has no depressive character, but rather a positive one: a little salt, a little light, can produce a great effect. What do we make of this insight?

It means that the disciples must accept their minority status in the world. It is not a misfortune. It carries the promises of Jesus. This minority status is not a misfortune even when for Jesus suffering is its badge, as the text shows in vv. 11–12. Sisters and brothers from eastern Europe can testify how hard this shape of discipleship is, yet how they have experienced the fulfilment of the promise of Jesus in many ways. The community

must therefore guard itself against all the understandable attempts to overcome its minority status, perhaps by force or by law. Even the real possibility of whole converted villages, towns and states is clearly the exception. We could devote a study group to the pros and cons of, for example, Christian firms, schools, 'communes', etc.

On the other hand, the community must guard itself against all the dangers that are bound up with minority status, especially from the feeling of inferiority. It must be confident in its high calling. Then also it must beware of the ghetto-mentality, the often understandable retreat into the 'salt-cellar'. Also wrong, of course, is the glorification of small numbers and poverty as God's will. We Europeans may learn from communities of the Third World that the small group of disciples has great promises, that it is to make disciples of nations, and that God wants to bring this about. That can then lead after all to converted villages and to great numbers. The first challenge to me in Lausanne in 1974 was on this theme: an African brother asked me in the entrance hall after we had been introduced: 'Brother, does your church grow?' Implied in this question I heard the other: 'Do you expect . . .?' I confess that since then I have certainly not had a lively enough expectation, but my expectation has grown.

4. Wherein does the *task* of the community consist that is expressed in these two pictures. For salt we may consider its two effects of seasoning and preservation. Most evangelical expositors decide for the second effect, the preservation of the world from becoming immediately depraved and liable to judgment. The community's function is to hold off judgment and prolong the time of grace. In the case of light the interpretation is more straightforward. Here we are dealing with a well known biblical image. Other biblical texts associate it with orientation, purity and warmth (e.g. Eph. 5:1ff., Phil. 2:14ff.). The community of disciples has the double function for the earth/world, therefore, of preservation by prolonging the time of grace and of giving direction. It is true of both salt and light that it is against their nature not to 'salt' and not to light. For the community, however, this impossible possibility exists; that is the sense of this stern warning. Equally it is true of both salt and light that neither is an end in itself. Of course, one can overstress this fact, so that the community becomes functionalised in relation to the world. That is to be resisted by recognising that in biblical terms the community has indeed a meaning in itself, namely the life and growth of its members. Equally it has a clear meaning for God, namely his praise and glory. Yet in our text the other aspect is

certainly stressed. And that is a necessary spur for many self-satisfied communities.

4. The fourth point concerns the community's missionary methods. In what way does it realise its task of being salt and light? In the text only v. 16 speaks directly to this. Expositions often offer us additional interpretations of salt and light: the word is the community's chief weapon . . . its primary task is to set the person of Jesus before the world . . . prayer and evangelism are the supreme way of carrying out the worldwide mission. In the terms of v. 16, however, a credible lifestyle is indispensable.

This range of concretisations of our task closely echoes the themes in the understanding of mission according to Lausanne and Manila—on the one hand when the absolute priority of evangelism is affirmed; on the other, when the role of social action is added; when the importance of a simple lifestyle is emphasised, or when the 'salt'-function in the political arena takes on growing significance. A feeling has grown up that mission consists in a many layered, living totality, whose bearers are a living discipleship, disciple-community. It is also being clearly heard, however, from many quarters, that this totality cannot easily be described, still less lived. Each facet can without intention be claimed to be the whole, whether it be proclaimed of the word, simple lifestyle, or another.

In my opinion interpretations point too seldom to the qualification of discipleship which Jesus pronounces in the beatitudes, in the immediate context of the commissioning. Is this because of a belief or a helpless sense that these fundamental qualifications lie too far removed from actual church life? I confess that I myself share again and again this helplessness, and must always be struck anew by one or other of the beatitudes, be it about the simple heart or about mercy. I notice in myself a resistance to such a way of living, and a lack of faith that the promises which Jesus attaches to them are true. Most often I am freed from this by some shameful failure in my own experience or that of the community, or by encounter with people who, with God's help, try to live the life of the 'poor in spirit'. Both sides of the truth in question are at once apparent in the lives of such people; they are a minority, in a role of opposition to other human beings (and often within the community itself), but they are salt and light for those around them.

5. Let us conclude by thinking about remedies against all the dangers which we have considered, which would make us tasteless salt and unshining light. There are remedies which Jesus himself procures. First, that which Jesus calls us to becomes real, when we really live as disciples,

that is, in living spiritual relationship with him in this post-Easter lengthening of that ancient discipleship, or to put it differently, 'in Christ'. It becomes real too when this secret (Col. 1:27) stands behind the deed or action. Our commission is protected, finally, against adulteration when we aim continually that people should begin, in the terms of v. 16 of our text, to give God the praise which they have withheld from him. I was

surprised and delighted by something that I read in one church's publicity leaflet, whose pastor spoke to us in our seminary about that congregation. It says: The first aim of our community is to praise God and give him honour in a world which refuses him praise and honour. Such a community has surely been sent so to show its good works that praise and glory of God is evoked among unbelievers as a good echo.

Le sel de la terre (Matth. 5.13-16)

1. Commençons notre réflexion par le pronom 'vous'. A qui ces paroles sont-elles adressées? D'après le contexte, il apparaît clairement que c'est aux disciples, c'est-à-dire gens qui ont dépassé la relation habituelle entre maîtres et étudiants des cercles rabbiniques; ils ne se contentent pas d'être en communion avec Jésus et d'engager une conversation avec lui, mais ils le suivent en personne et reconnaissent son autorité. C'étaient à ce moment-là avant tout les douze. Ensuite la communauté de Matthieu. Enfin l'Eglise de tous les temps. Sans doute le terme 'vous' inclut aussi les disciples individuels; mais cette interprétation n'épuise pas le mandat dont il est question ici. La parole s'adresse spécialement à la communauté, qui est plus que la somme des disciples individuels. L'image de la ville située sur la montagne signale la chose. C'est la communauté dans son ensemble qui est chargée d'un mandat. Cela résulte de l'emploi des termes '*ekklesia*' et '*koïnonia*' et de l'image du corps. A Lausanne, en 1974, Klaus Bockmühl a déclaré qu'à son avis deux grands thèmes allaient être à l'ordre du jour des rencontres entre croyants évangéliques: celui de l'Esprit-Saint et celui de l'Eglise. En ce qui concerne ce second thème, je pense par exemple aux contributions de Howard Snyder, Michael Griffiths, Rainer Riesner qui essaient de nous présenter l'Eglise en tant que communauté de disciples, unie dans sa vie et marquée par sa relation avec le Christ et ses rapports mutuels. Elle constitue un corps en face du monde et n'est pas simplement l'ensemble des disciples ajoutés les uns aux autres.

Nous entendons parler de cette charge qui nous incombe dans une situation différente de celle d'autrefois. Particulièrement en Europe, nous avons derrière nous une longue histoire où l'Eglise et le monde coïncidaient plutôt que de se trouver l'une vis-à-vis de l'autre. Cette coïncidence a pris fin, et cela de plus en plus, si bien que notre relation avec le monde tend toujours davantage à

ressembler à la nette distinction entre l'Eglise et le monde qui prévalait aux premiers siècles de l'ère chrétienne. Notre réaction face à ce changement est un curieux mélange de courageuse acceptation et de regrets. Je suis convaincu qu'en principe une claire démarcation de l'Eglise par rapport au monde correspond aux intentions de Jésus. Je ne dis pas cela dans un sentiment d'auto-satisfaction, en ma qualité de 'libriste', quoique le régime des Eglises dissidentes me paraisse plus conforme aux vœux du Seigneur que celui des Eglises officielles. Mais il faut reconnaître que beaucoup de dissidents ne comprennent eux-mêmes plus bien que leur position hors du monde leur confère une responsabilité vis-à-vis du monde. Inversement, dans le cadre des Eglises officielles, il y a bien des communautés au sens biblique du terme qui s'édifient sous des formes diverses. De plus bien des chrétiens évangéliques n'ont que des espoirs limités à l'égard d'une 'ville sur la montagne' construite en commun par des adeptes des Eglises dissidentes et des Eglises officielles. Ils misent sur l'implantation de nouvelles communautés, déjà assez nombreuses à l'heure actuelle. Je pense que tous les chrétiens, y compris les membres des communautés nouvellement implantées, doivent assumer leurs responsabilités face aux exigences de Jésus pour ses disciples.

2. Notre sujet de réflexion suivant concerne le nombre des croyants. Jésus donne aux siens un mandat universel et s'adresse à un pauvre petit groupe d'auditeurs dans les montagnes de Galilée. L'image du sel laisse entendre que Jésus envisage fondamentalement que ses messagers seront une minorité. Ils sont du sel, non une pâte ou une soupe! Cette certitude ne doit pas être déprimante, mais encourageante. Peu de sel, peu de lumière suffisent pour produire un effet considérable. Quelle attitude avoir dans cette perspective?

L'image signifie que les disciples doivent accepter de rester une minorité dans ce monde.

Ce statut n'est pas un désastre. Il bénéficie des promesses du Seigneur. Il ne devient pas non plus un malheur, lorsqu'il est caractérisé par des souffrances pour le nom de Jésus, comme le contexte du verset 11 le suggère. Les frères et soeurs de l'Europe de l'Est peuvent attester combien cette situation de disciples peut être dure à supporter, mais aussi comment ils ont éprouvé la réalisation des promesses de Jésus de multiples manières. L'Église doit se garder de tous les essais, pourtant bien compréhensibles, de surmonter son statut de minorité par l'acquisition de pouvoirs ou de droits. Mais la variante positive, qui consisterait à voir des villages, des villes ou des pays se convertir dans leur totalité reste apparemment une exception. Dans un groupe de travail, nous devrions ici discuter du pour et du contre des entreprises chrétiennes, des écoles chrétiennes, des lotissements chrétiens, etc. Nous en avons assez dit sur la question de la situation minoritaire.

D'autre part, l'Église doit prendre garde à tous les dangers qui sont liés au statut de minorité. Elle doit avoir de l'assurance dans sa noble vocation. Elle doit aussi se garder d'une mentalité de ghetto, qui la pousserait à vouloir se retirer dans la boîte à sel! C'est aussi une erreur de se glorifier de son petit nombre et de sa misère comme si cela était dû à la volonté de Dieu. Nous autres Européens devrions apprendre de nos frères du Tiers-Monde que la petite communauté des disciples est au bénéfice de vastes promesses. Elle doit amener des nations à devenir disciples, et Dieu augmentera le nombre de ses membres. Cela peut éventuellement aboutir à la conversion de tribus entières et à des chiffres statistiques considérables. Le premier défi qui m'a été lancé à ce sujet à la conférence de Lausanne, en 1974, était en rapport avec ce thème. Un frère africain, après les présentations d'usage, m'a demandé dans le hall d'entrée: 'Frère, est-ce que votre Église progresse?' J'ai ressenti qu'une seconde question était liée à la première. 'Est-ce que vous vous y attendez?' Je reconnais que je ne vis pas suffisamment dans cette attente, mais celle-ci s'est quand même affirmée depuis lors.

3. En quoi consiste le devoir de l'Église, exprimé par les deux images que le Seigneur emploie? En ce qui concerne la première, celle du sel, on 'évoque deux fonctions: assaisonner et préserver de la corruption. La plupart des exégètes évangéliques insistent sur la seconde. L'Église empêche le monde de pourrir instantanément et d'être mûr pour le jugement. L'Église aurait la tâche de retarder le jugement et de prolonger le délai de grâce. L'explication de l'image de la lumière est plus simple. Il s'agit d'un thème biblique bien connu qui comporte le devoir d'orien-

ter, de purifier et de réchauffer (par ex. Eph. 5.1 ss, Phil. 2.14ss). La communauté des disciples a donc la double tâche de prolonger le temps de la grâce et d'orienter le monde dans la bonne direction. Ce qui caractérise à la fois le sel et la lumière, c'est qu'il serait contraire à leur nature de ne pas saler et de ne pas éclairer. Mais apparemment, l'Église est exposée à cette possibilité impossible! De là le sérieux avertissement du Maître. Une autre caractéristique commune du sel et de la lumière, c'est de ne pas exister pour soi. En soi, le sel et la lumière n'ont pas d'importance. C'est leur fonction qui importe. A vrai dire, on peut exagérer cette vérité au point de faire de l'Église un rouage simple dans le monde. Au point de vue biblique, il faut maintenir que l'Église a aussi sa signification en elle-même, en vue de la vie et du développement de ses membres. Elle a aussi sa valeur devant Dieu: elle doit contribuer à sa louange et à sa gloire. Dans notre texte cependant, c'est l'autre côté qui est souligné. C'est un aiguillon bien nécessaire pour beaucoup de communautés en danger de se complaire en elles-mêmes.

4. Notre quatrième considération concerne la tâche *missionnaire* de l'Église. Comme réalise-t-elle son mandat d'être le sel de la terre et la lumière du monde? Dans notre texte, seul le verset 16 aborde cette question d'une manière directe. Dans les commentaires, nous trouvons en plus diverses suggestions: la Parole est l'instrument privilégié de la communauté. L'Église a surtout pour tâche de présenter au monde la personne de Jésus... la prière et l'évangélisation sont les moyens par excellence d'atteindre le monde entier... un style de vie crédible dans la ligne du verset 16 est indispensable.

Cette palette de suggestions en vue de concrétiser notre tâche touche d'une manière centrale aux préoccupations de Lausanne et de Manille en ce qui concerne la compréhension de notre mission; en soulignant la priorité absolue de l'évangélisation; en y joignant le rôle de l'engagement social; en relevant l'importance d'un style de vie simple; en faisant valoir de plus en plus que l'image du sel a aussi un aspect politique. Un consensus se dessine: il s'agit d'une vision globale, pluridimensionnelle et vivante de la mission, appuyée par une communauté de disciples qui savent ce que ce terme implique. Dans beaucoup de déclarations, il apparaît aussi que cette image n'est pas facile à décrire et encore moins facile à vivre. Chaque facette risque inconsciemment d'être présentée comme constituant le tout, que ce soit la Parole ou le style de vie.

A mon avis, dans les explications et les proclamations, on ne se réfère pas suffisamment à la qualification des disciples, telle que Jésus la

défini dans les béatitudes, qui pourtant se trouvent dans le contexte immédiat des versets qui définissent notre tâche. Cela tient-il à un sentiment d'impuissance, comme si ces qualifications fondamentales étaient trop éloignées de notre expérience ecclésiale ou communautaire? J'avoue que je partage parfois ce sentiment d'impuissance, et que j'ai besoin d'être rappelé à l'ordre par telle ou telle béatitude, par exemple celle sur le cœur pur ou celle sur les miséricordieux. Je ressens en moi-même une résistance contre ce mode de vie, et de l'incrédulité face aux promesses qui y sont attachées. En général, la solution du problème se trouve dans une compréhension renouvelée de la promesse, soit à la suite d'une expérience humiliante dans ma vie personnelle ou dans celle de ma communauté, soit en raison d'une rencontre avec des gens qui avec l'aide de Dieu cherchent à vivre comme des 'pauvres en Esprit'. En règle générale, on peut constater que de telles personnes sont séparées du monde (et quelquefois de leur Église), constituant une minorité, mais qui pourtant sont le sel et la lumière dont leur entourage a besoin.

5. Notre réflexion finale nous amène à considérer la manière dont le Seigneur nous prémunit contre le danger de devenir du sel affadi ou une lumière qui n'éclaire pas. Jésus lui-même nous en préservera. D'une part la tâche que le Seigneur nous impose devient réalisable, lorsque nous sommes authentiquement ses disciples, c'est-à-dire lorsque nous acceptons le prolongement post-pascal de la situation de disciples que connaissaient ceux qui suivaient Jésus pendant son ministère terrestre, lorsque nous sommes en communion spirituelle avec lui, en un mot lorsque nous vivons 'en Christ'. C'est réalisable, quand le mystère de la présence de Christ en nous (Col. 1.27) précède notre action. D'autre part, notre vocation est préservée des déviations, quand nous prenons soin de viser toujours à nouveau le but que le Seigneur assigne à notre témoignage: à savoir que selon le verset 16 des gens en viennent à rendre à Dieu la gloire qu'ils lui doivent et qu'ils lui ont refusée. J'ai été rempli de joie et d'admiration lorsque j'ai lu le règlement intérieur d'une communauté dont le pasteur nous a rendu compte dans le cadre de son enseignement. Il était dit: le premier objet de notre communauté est de louer et de glorifier Dieu dans un monde qui refuse de lui donner honneur et gloire. Une telle communauté sera en mesure de présenter 'ses oeuvres bonnes' de telle façon que la louange et la gloire de Dieu trouvent un écho satisfaisant aussi parmi les païens.

Four of the five papers in the present issue were delivered at the FEET/GEET/AETE conference at Wölmersen in August 1992 on the subject of pluralism. The foregoing editorial was given as a biblical exposition at the conference.

The paper by Dr. Rolf Hille marked the award made to him at the conference of the Johann Tobias Beck Prize, 1992, for his book: *Das Ringen um den säkularen Menschen: Karl Heims Auseinandersetzung mit der idealistischen Philosophie und den pantheistischen Religionen*, Giessen-Basel, 1992. We add our congratulations to him on this fine achievement.

Vier der fünf Beiträge der vorliegenden Ausgabe gehen auf Vorträge zurück, die auf der dem Thema des Pluralismus gewidmeten Konferenz der FEET/GEET/AETE im August 1992 in Wölmersen gehalten wurden. Der Leitartikel gibt eine auf der Konferenz gehaltene Bibelarbeit wieder.

Der Vortrag von Dr. Rolf Hille wurde von ihm gehalten im Zusammenhang mit der während der Konferenz vollzogenen Verleihung des Johann-Tobias-Beck-Preises an ihn. Der Preis wurde ihm vom deutschen Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT) zuerkannt für sein Buch *Das Ringen um den säkularen Menschen: Karl Heims Auseinandersetzung mit der idealistischen Philosophie und den pantheistischen Religionen* (Giessen-Basel 1990). Wir gratulieren ihm herzlich zu dieser Auszeichnung.

Quatre des cinq articles qui suivent sont le texte d'études données au congrès de l'AETE à Wölmersen en août 1992, sur le sujet du pluralisme. L'éditorial est le texte d'une méditation biblique du matin, au cours du même congrès.

L'article de Rolf Hille reprend une intervention qui fut suivie de l'attribution à son auteur du prix Johann Tobias Beck, pour son ouvrage: *Das Ringen um den säkularen Menschen: Karl Heims Auseinandersetzung mit der idealistischen Philosophie und den pantheistischen Religionen*, Giessen-Basel, 1992. Nous profitons de l'occasion pour féliciter à notre tour Rolf Hille pour ce travail remarquable.

Gordon McConville